

Das Loch

Autor(en): **Soschtschenko, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **54 (1928)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-461127>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Loch

Humoreske von Michael Soschtschenko.

Aus dem Russischen übersezt von Wels Welsky.

In Europa, sagt man, sollen die Uhren einfach spottbillig sein. Dort bekommt man sie beinahe umsonst.

Ungerechnet kostet so eine Uhr achtundvierzig Kopfen. Das nenne ich tüchtig!

Und bei uns ist für dies Geld nur ein Sekundenzeiger und auch der kaum zu kriegen. Das ist schon schlimm!

Zawohl, schlimm, und doch nicht so sehr.

Es wäre möglich, daß bei uns der Truist der Präzisionsmechaniker mit anderen Fragen beschäftigt ist. Möglich ist, daß er ganzlich andere, gewaltigere Ziele verfolgt. Vielleicht fabriziert er die ganze Zeit Wasserwagen oder Pillen gegen Kopfschmerz. Ich weiß es nicht.

Doch Uhren macht er scheint's keine. Er hat wohl anderes zu tun.

Und eigentlich, wie soll man da sagen, so 'ne Taschenuhr ist bei unserem bescheidenen Leben keine unumgängliche Notwendigkeit. Sie ist, dürfte man sagen, bei Tageslicht sogar überflüssig. Sozusagen ein überflüssiger Ballast, der nur die Hose nach unten zieht.

Denn, wann man von der Arbeit weggehen soll, — hah, wie gut man das merkt. Schlafengehen kann man wiederum auch ohne Uhr. Futter kann man wohl auch, indem man nur seinen Geldbeutel und seinen Hunger befragt.

Gingegen, Brüder, zur Arbeit aufstehen ohne Uhr, — das ist, um mich kurz zu fassen, sogar sehr schlimm.

Natürlich kann man z. B. beim Nachbarn nachfragen. Oder zum erstbesten Bahnhof laufen, und dort nachsehen, wieviel Uhr es ist, doch so ganz einfach ist die Sache wohl nicht.

Auch der Nachbar kann normalerweise keine Uhr besitzen.

Mein Nachbar z. B. steht selbst auf, wenn ich aufstehe. Und ich stehe auf, wenn er aufsteht, oder wenn die Hauswirtin sich erhebt. Nur daß die Hauswirtin sich nicht immer pünktlich erhebt. In dieser Beziehung hint unsers Chronometer eben. Es kann doch sein, sie hat etwa Gelenkrheumatismus, und aalt sich dann fünf Tage lang im Bett; da soll dann einer herausbringen, wie spät es ist.

Kurz gesagt, es ist ziemlich übel ohne Uhr. Das Schlimmste ist aber, daß ich durch diese Konstellation häufig zu spät zur Arbeit komme.

Man hat's mir auch schon gesagt. Kommen Sie pünktlicher, Genosse. Sonst bekommen Sie einen Anranger.

Natürlich gebe ich mir Mühe und stehe mit den Hühnern auf.

Na, und im Sommer stehe ich nach der Sonne auf.

Bei meinem Ofen, auf dem Fußboden befindet sich eine ziemlich große Aushöhlung in der Art eines Loches unbekannten Ursprunges. Und wenn die Sonne bis an das Loch scheint, so ist ohne viel Worte zu machen: 5 Minuten vor sieben, und da heißt es aufstehen, mein Herr!

Doch übrigens, auch die Sonne, dies ziem-

lich pünktliche Gestirn, hat mich neulich betrogen. Neulich riß ich mich aus den Kissen und schau auf meine Naturuhr und sehe: bis zum Loch ist noch ziemlich weit. Also, denke ich, es ist erst halbsieben. Da kann ich wohl noch eine halbe Stunde pennen. Ich böse eine halbe Stunde, stehe dann ohne Eile auf und gehe zum Dienst.

„Kommst zu spät“, sagt man mir.

Ich traue meinen Ohren nicht.

„Aber wieso denn?“, sage ich.

„Zawohl“, sagt man mir, „stellen Sie sich vor: um zwanzig Minuten zu spät.“

„Brüder“, sage ich, „da stimmt etwas nicht. Absolute Unmöglichkeit!“

Der Verwalter sagt: „Deine Uhr geht vielleicht nach.“

„Ja“, sage ich, „natürlich, die Uhr ist schuld. Vielmehr, das Loch geht“, sage ich, „nach, und nicht die Uhr.“

Da erkläre ich ihm alles, wie es ist.

Der Verwalter sagt: „Alte Sache. Ich bin selbst lange Zeit nach einem Nagel in der Gardinenleiste aufgestanden. Da fing aber

Der Ueberlebende



Die Dame: „Also Sie sind der einzige Ueberlebende einer Schiffskatastrophe. Erzählen Sie mal.“
Der Bettler: „Ich hatte das Schiff verfehlt!“

unsere Gardinenleiste an, sich zu senken... Und bei Dir hat offenbar sich das Haus gesenkt.“

Mein Haus ist zwar nicht gesunken, doch — später stellte es sich heraus — der Fußboden hatte wirklich etwas nachgegeben. Wegen des Käferchens. Der Käfer hat halt den Balken gefressen. Bald glaube ich, werde ich nicht mehr auf den Boden, sondern auf der Decke mich einrichten müssen. Sonst aber geht's Gott sei Dank ordentlich.

Das Geschäft geht. Das Bureau schreibt. Wasserwagen werden fabriziert. Geduld bricht Eisen.

„Der Arzt hat ihm Bewegung im Grünen verschrieben.“

„Hat er die Vorschrift befolgt?“

„Hm, ja, er spielt jeden Tag zwei Stunden Billard.“

„Heute bin ich an Deinem Hause vorbeigegangen.“

„Meinen besten Dank.“

Die Musik in unserer Nachbarschaft

I. Preis aus unserem Wettbewerb.

Mein Nachbar behauptet, Gegenwart sei Summe aller geschichtlichen Begebenheiten, — wie der Gugelhupf das Produkt sämtlicher Zutaten. Bohons!

Die Schöpfungsgeschichte enthält keine Silbe von Musik. Darum heißt — ach! — jene Epoche: Paradies!

Dann aber gings los! Moses Schwester Mirjam erfand die Handpauke, Jubal die Pfeifen und Geigen, David spielte Psalter und Harfe, Homer die Panflöte, Orpheus zupfte die arme Leier, der delphinreitende Arion die Wienerzither; Josua das Hallsjahrshorn und die Trompeten von Jericho! Eine Jungfrau Cäcilia, ward Erfinderin der Kirchenorgel, Prinz Karneval kam mit Schnarren, Joh. Seb. Bach mit dem wohltemperierten Klavier, Mozart mit einer Zauberflöte angerückt. Stephenson erfand die Lokomotive, Wagner das Zukunftssorchester, Benz den Explosionsmotor, Bosch die Autohupe, der Wandervogel Tippeler die Handorgel, Edison den Gramofon. Klimperinsky die Balalaika, General Booth das Harmonium, ein Cubaneger das Saxophon und 33 Jazzspezialinstrumente! Unbekannt ist die Geschichte der Klarinette, der Dampfsirene, des Triangels, des Dampfhammers usw. usw.

1927 konstatiere ich schauernd die Richtigkeit jener Behauptung! Bitte:

Ein handorgelnder Goafför rechts — links ein Hotelradio; über mir jaulender Blechtrichtergerausch — nebenan Rotzuchtungsgeheul eines Bechsteinflügels — Lokomotivengeheul, Mandolinenklub-Gezwitscher, Garagenspektakel, — Ariengejammer — Hallelujahluhluhjahajaja — mein Töchterlein drescht 22 Molltonleitern täglich! Klingglanggloria bei Tee und Tanz! —

Und ich?

Ich vorziehe das Primitivste:

Ich pfeif' drauf!!

R. Freuler

Meine Frau und ich leben ja sehr glücklich miteinander. Sie hat nur einen Fehler: Sie spricht immer von ihrem vorigen Mann.“

„Da können Sie ja noch zufrieden sein. Meine spricht immer von ihrem zukünftigen Manne.“

Diener: „Der Arzt ist hier, Herr Professor.“

Professor: „Ich habe jetzt keine Zeit, sagen Sie, daß ich krank bin.“

„Welche Sünde drückt denn Dich, mein Kind?“

„Meine Eitelkeit läßt mir keine Ruhe. Ich stehe den ganzen Tag vor dem Spiegel und bewundere meinen schönen Körper.“

„Meine Tochter, das ist keine Sünde, das ist nur eine Einbildung.“

Erfrischungsraum
Thee / Chocolate
SPRINGLI / MURICH
Paradenplatz Gegründet 1836

CAMPARI!
Das feine Aperitif